

Jüdisches Museum Wien: Arik Brauer illustriert eine neue Haggada zum Pessachfest

# Wenn Großväter erzählen

Von Brigitte Borchhardt-Birbaumer

Fünfunddreißig Jahre nach seinen ersten Illustrationen zur Haggada 1979 hat Arik Brauer mit 24 Bildern einen neuen Zyklus zum Auszug des jüdischen Volkes aus Ägypten vor 3000 Jahren geschaffen. Angeregt von Erwin Javor, der die Blätter dem Jüdischen Museum als Dauerleihgabe zur Verfügung stellt, birgt ein Begleitband in zwei von drei Variationen auch die Lieder, die am Sederabend als Beginn des Pessachfestes gesungen werden – und wird damit zumindest den zwei Hauptbegabungen des im Jänner 85-jährigen Brauer gerecht. Zudem haben Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg und Joshua Sobol an lehrreichen Interpretationen der biblischen Geschichten mitgewirkt.

In der Einraumschau wird klar, wie unterschiedlich die Auffassungen und Grade der Säkularisierung der Geschichte der Haggada zum reinen Freiheitsfest heute sind. Denn im streng orthodoxen Glauben sind schon die Bilder ein Problem. Da zählt nur die sprachliche Auslegung. Bis ins kleinste Detail wird bei Brauer nicht nur die freudige Geschichte der Befreiung der Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft Richtung Jerusalem mit allen Wundern wie dem Durchzug durch das Rote Meer oder die Speisung durch göttliches Manna erzählt, sondern auch über Moses und den Sieg des Monotheismus über die Vielgötterei berichtet. Für Kinder interessante Szenen sind all die Dämonen und Götzen wie auch die Katze, die das Zicklein frisst, um selber vom Hund verschlungen zu werden, oder die Feuer- und Rauchsäulen, glühenden Felsen und nächtlichen Sternenhimmel. In dunklen Flecken tropfen die Pest und Blutwolken bedrohlich auf die Wanderer.

Brauer hat mit einer perfektionierten Technik der Temperama-



Arik Brauer lässt die Worte der Bibel in Bildern leuchten (Ausschnitt). Foto: Stalzer & Partner/Jüdisches Museum

leri auf Karton dem Leuchten nachgeholfen, das in der biblischen Geschichte mit so positivem Ausgang für ihn wichtig ist. Er sieht sogar seine Kunstrichtung, den Phantastischen Realismus, auf dem facettenreichen Erzähltschatz der Bibel begründet. Diese Inspirationsquelle ist auch für Ernst Fuchs wichtig, weniger für die anderen Kollegen der „Wiener Schule des Phantastischen Realismus“ Anton Lehmd-

en, Wolfgang Hutter und Rudolf Hausner. Neben Brauers 85. Geburtstag jährt sich übrigens der Hausners, um den sich die Jünger nach ihrem Studium gruppierten, heuer zum 100. Mal.

Kuratorin und Direktorin Danielle Spera weist auf die Hilfe hin, die Brauers Bilder ihren Kindern bieten: Der Sederabend mit dem vorgeschriebenen Lesen der ganzen Haggada durch alle Familienmitglieder verzögert das traditio-

nelle Abendmahl nämlich um Stunden, und so helfen die Bilder, die Ungeduld der Kinder nicht allzu sehr auf die Probe zu stellen. ■

**Ausstellung**  
Die neue Haggada von  
Arik Brauer  
Jüdisches Museum  
Danielle Spera (Kuratorin)  
Bis 25. Mai  
★ ★ ★ ☆ ☆

## Salzburger Festspiele verordnen sich Nach-Pereira-Klausur

Salzburg. Wie es nach Pereira nun genau mit ihnen weitergeht, wollen die Salzburger Festspiele in einer Klausur ab Samstag herausfinden. Wie die APA aus zuverlässiger Quelle in Erfahrung gebracht hat, treffen einander das Kuratorium und das Direktorium (in der Besetzung nach den Festspielen 2014) sowie der designierte Intendant Markus Hinterhäuser, um formlos über die Festspiele nach der Ära von Intendant Alexander Pereira nachzudenken.

Beschlüsse und inhaltliche Erklärungen in der Öffentlichkeit sind aber keine zu erwarten: „Es geht ums Nachdenken, Analysieren und Reflektieren, wohin die Reise gehen soll.“ Zumal sich angeblich im Kuratorium die Ansicht durchsetzt, dass die Subventionen erhöht werden müssen, damit Begehrlichkeiten von Sponsoren nicht zur De-facto-Entmachtung des Kuratoriums führen.

### Fragen von Zeit und Geld

Erörtert werden soll auch die Frage nach Dauer und Dichte der Festspiele. „Allen Jubelmeldungen zum Trotz sind Auslastung und damit Rentabilität der Festspiele in der Zeit von Intendant Alexander Pereira gesunken. Man will nicht zurück. Aber man will die Proportionen der Festspiele und ihre inhaltliche Richtung überdenken“, so der Insider.

An der zeitlich unbegrenzten Klausur teilnehmen werden die fünf Kuratoriumsmitglieder Landeshauptmann Wilfried Haslauer (ÖVP) als Vorsitzender des Jahres 2014, ÖVP-Kultursprecherin und Ex-Finanzministerin Maria Fekter und Andrea Ecker aus dem Ressort für Kunst und Kultur des Bundes, Bürgermeister Heinz Schaden (SPÖ) und Hans Scharfetter als Vertreter des Tourismusförderungsfonds. Dazu kommen Markus Hinterhäuser als Intendant ab 2017 sowie das Leitungsduo für 2015 und 2016, also Präsidentin Helga Rabl-Stadler und der derzeitige Schauspielchef Sven-Eric Bechtolf. ■

## Galerien

### Die Frau – zwischen Freiheit und Frisur

(cai) Zu Isa Stein fällt mir spontan dasselbe ein (oh, Stein/ein, das reimt sich ja – wie Maus/aus), zu ihr fällt mir also spontan dasselbe ein wie zu Rapunzel aus dem Märchen (das ist das Mädlein mit den langen Härchen): „Na, die muss strapazierte Haare haben.“ Sie ist zwar kein lebender Lift, der jeden, der das Passwort kennt („Rapunzel, lass dein Haar herunter!“), mithilfe der Extensions zum Penthouse raufzieht, aber immerhin ein lebender Pinsel. Ein Video in der Galerie Artmark zeigt den menschlichen Haarpinsel in Aktion. Weil so ganz ohne Erklärung würde das Ergebnis, das gleich an der Wand gegenüber hängt, womöglich keiner wirklich ernst nehmen. (Ein paar Striche halt, na und?) Die außergewöhnliche Technik stiehlt dem eigentlichen Bild jedenfalls die Show. Kopf in Kübel mit Tusche stecken und dann über riesige Leinwand

kriechen. Mit den Haaren imposante Linien malen. (Wieso „Pau-la“? Sieht doch eher aus wie eine bebende Landschaft mit wogendem Horizont.) „Kopfarbeit“ im leibhaftigsten Sinne des Wortes. Die ist hier ausnahmsweise keine Hirnwischerei. Und in einem scheinbar belanglosen Gekritzel auf Papier erkennt man plötzlich eine spannende Körperstudie, sobald man weiß, dass die Hände beim Zeichnen gefesselt waren, der Bleistift ruckartig an einem Seil gezerrt hat. Tja, der Kunst ihre Freiheit, der Freiheit ihre Grenzen. Die einprägsame Fotoserie „Genagelt“ (so wie „postkoital“) dokumentiert schließlich einen emanzipatorischen Akt. Isa Stein lässt sich da eine brutale Hochsteckfrisur machen. Ihr Haupthaar an die Wand nageln. Um nachher so lange durch heftiges Kopfschütteln gegen das brave, passive Frauenbild zu rebellieren, bis sich die Haare aus der Frisur befreit haben. Stark. Ein feministisches Manifest. (Lieber frei als gut frisiert.)



„Genagelt“: Isa Stein, mit dem Hammer frisiert. Foto: Isa Stein

**Artmark Galerie**  
(Singerstraße 17)  
Isa Stein, bis 25. Jänner  
Do., Fr.: 13 – 18 Uhr  
Sa.: 11 – 15 Uhr  
★ ★ ★ ☆ ☆

### Origami – das andere Yoga?

(cai) Die primitivste Origami-Figur ist wahrscheinlich das Tischkärtchen. Das Papier einmal falten und fertig. Die *meistverbreitete* Origami-Figur (das Papiertaschentuch) benötigt bereits vier Falmanöver. Und die Faltkunstwerke von Walter Angerer-Niketa liegen irgendwo dazwischen. Gut, er arbeitet mit Aluminiumblech, aber das ist bei ihm bunt wie klassisches Origami-Papier. (Wegen dem Lack.) Und ausprobieren tut der Bildhauer, der grad eine Pause vom Stein macht, eh alles vorher mit Karton. (Und was ist Karton anderes als dickes Papier?) Ausgeklügelt schlicht. Simpel, doch nicht anspruchslos. Man soll zwar nix Konkretes erkennen, trotzdem scheint das geknickte Metall zu sitzen oder als ruhende Venus zu posieren, und das Blech, das sich verrenkt, bis sich zwei Ecken berühren, macht offenbar Pilates oder Yoga. Einen sinnlichen Akt

gibt's ebenfalls: „Metallfaltung 9, in Arbeit.“ Nacktes Alu, noch nicht züchtig mit Farbe bekleidet. (Sollte man vielleicht so lassen.) Beim Blick auf die *Wände* der *zs art Galerie* hab ich mich an einen Satz meiner Englischlehrerin erinnern müssen: „Hello, my name is Groß, the opposite of Klein.“ Und beim Alex Klein verhält es sich genau umgekehrt. Sein Name ist Klein, dafür sind seine Bilder groß. Okay, ein paar sind tatsächlich klein. Und die liegen einem schwer auf der Netzhaut. Weil die Farbe so konzentriert ist. Während der „Schichtarbeiter“ (er malt und schmirgelt, malt wieder...) bei den großen eine enorme Räumlichkeit hinkriegt. Je blasser und ätherischer das Bild, desto besser. Wie Tiefseetauchen im Aquarell.

**zs art Galerie**  
(Westbahnstraße 27 – 29)  
„Raum außerhalb der Zeit“  
Bis 30. Jänner  
Mo. – Fr.: 11 – 19 Uhr  
★ ★ ★ ☆ ☆